

239) nennt auch entlegenste Werke und Aufsätze in deutscher, schwedischer, estnischer, lettischer, finnischer und russischer Sprache. Ausführliche Personen- und Ortsregister beschließen den Band.

Bemerkenswert ist der einleitende Teil „Geschichte und Struktur der Pastorenschaft“, der eine stringente – und hochkompetente – Darstellung der Geschichte dieses eigenartigen Kirchengebildes bietet, wie man sie sonst nirgends findet.

In den Jahren 1987–2000 sind 2,4 Mio. Rußlanddeutsche in ihre „historische Heimat“ zurückgekehrt – Nachfahren meist jener (zu mehr als zwei Dritteln lutherischen) Kolonisten, die zwischen 1763 und 1850 nach Rußland berufen worden waren. Das Pastorenlexikon des 1907 in St. Petersburg geborenen A. führt nachdrücklich vor Augen, daß diese Menschen aus einer Kirche zu uns kommen, deren Leben um vieles bunter, unvollkommener, spannungsreicher – aber auch um vieles tragischer verlaufen ist als das Kirchenleben im Mutterland.

Zollikon/Zürich

Gerd Stricker

Gäbler, Ulrich (Hg.): *Geschichte des Pietismus. Bd. 3: 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2000, XII, 605 S., geb., ISBN 3-52555348-X.

Der vorliegende dritte Band der „Geschichte des Pietismus“, der den chronologisch orientierten Hauptteil des Werkes abschließt, liefert erstmals einen umfassenden Überblick zum 19. und 20. Jh. Dieser Abschluss ist freilich, wie gleich im Vorwort betont wird, nur der Versuch eines Anfangs. Offenkundig sind die Schwierigkeiten (noch) groß, das breite Spektrum der abgehandelten, oft erst wenig erforschten Phänomene dem Gesamtbegriff „Pietismus“ zuzuordnen und sie unter diesem Namen als „Mitgestalter wie als Widerpart der Moderne“ (Vorw.) in den Blick zu bekommen. Gleichwohl versammelt der Band ausgesprochen informative und anregende Beiträge, die zu einer Zusammenschau einladen und auf wichtige Forschungsdesiderate hinweisen. Auf die einzelnen Beiträge kann hier nur mit wenigen Anmerkungen eingegangen werden.

In einem einführenden Teil (1–26) umreißt Hartmut Lehmann die veränderte Lage des „neueren Pietismus“ (oder „Neupietismus“) im 19. und 20. Jh. Der Begriff des „Spät Pietismus“ (für die zweite Hälfte 18. Jh.) wird durch die vorliegende Konzeption weiter relativiert. – Die Einzeldar-

stellungen beginnen mit Ulrich Gäblers instruktivem Beitrag „Evangelikalismus und Réveil“ (27–84), der die den deutschen Erweckungsbewegungen analogen Erscheinungen in Grossbritannien, Genf, Frankreich und den Niederlanden in der ersten Hälfte des 19. Jh.s vorstellt. Die konzeptionellen, terminologischen und darstellerischen Grundprobleme werden, wie in anderen Beiträgen auch, deutlich angesprochen. So ist eine „beispiellose Ausweitung des Pietismusbegriffs“ (27) nicht beabsichtigt, doch wird das Vorgehen pragmatisch mit Hinweis auf tragende pietistische Themen und Motive gerechtfertigt.

Der dritte, insgesamt umfänglichste Hauptteil des Bandes gilt der Erweckungsbewegung in Deutschland (85–319). Horst Weigelt stellt zu Beginn die wichtigsten Wegbereiter und Impulsgeber der weiteren Entwicklung, die Ende des 18. Jh.s einsetzende Allgäuer katholische Erweckungsbewegung (85–111) sowie die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine und das Wirken der Deutschen Christentumsgesellschaft im 19. Jh. (112–149) vor. Gerade die in ihrer Zuordnung umstrittene, stark von mystischen, aber auch (radikal-)pietistischen Impulsen bestimmte und in manchem lutherisch anmutende Allgäuer Bewegung zeigt den komplexen Charakter des Erweckungswie des (übergreifenden) Pietismusbegriffs. Mit Gustav Adolf Benraths materialreichem Überblick über die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen (150–271) folgt ein für den Band zentraler und inhaltlich gewichtiger Abschnitt, der von 1815 bis zum Übergang in die Gemeinschaftsbewegung führt. Trotz der unbefriedigenden Forschungslage zeichnen sich bestimmte Perspektiven ab, die auch für die künftige Arbeit von Bedeutung sind (155f.). Hierzu gehören eine stärkere Berücksichtigung des Zusammenwirkens von erwecklich und aufklärerisch geprägten Kräften in Gründung und Unterstützung der Bibelgesellschaften, die Frage nach den Konturen einer „Theologie der Erweckung“ in den Ausbildungsstätten der äusseren und inneren Mission und ihr Verhältnis zur Universitätstheologie sowie die Bedeutung der Freikirchen (Methodisten, Baptisten) in ihrer Wechselwirkung mit der Erweckungsbewegung in der 2. Hälfte des 19. Jh.s. Insgesamt kann wohl von einer gewissen Einheitlichkeit des Phänomens „Erweckung“ (als Wirksamkeit Einzelner) und „Erweckungsbewegung“ bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jh.s hinein aus-

gegangen werden. Auch lassen sich die fünf Hauptphasen der Entwicklung mit unionistischen (1815–1830) und konfessionellen (1830–1848) Schwerpunktsetzungen, landeskirchlichen Erfolgen (1848–1860, Innere Mission) und nachlassender Bedeutung (1860–1875) bis hin zur Phase des Übergangs zur Gemeinschaftsbewegung einigermaßen stimmig umreißen.

Zwei Themenbeiträge schliessen den Hauptteil ab: Der erste von *Arnd Götzelmann* gilt den diakonisch-sozialen Leistungen der Erweckungsbewegung, welche die „ideellen Wurzeln und [...] institutionellen Weichenstellungen heutiger Diakonie“ anzeigen sollen (Soziale Frage, 272–307; 301). Entsprechend weit wird der Bogen gespannt, was die Profilierung der eigentlichen Themenstellung zuweilen erschwert. Vorgestellt werden neben den frühen Sozialinitiativen J. F. Oberlins, des Baron von Kottwitz und J. D. Falks die Rettungshausbewegung, die „weibliche Diakonie“, der bemerkenswerte (Ausnahme-)Versuch Gustav Werners, eine nach christlichen Maßstäben organisierte Industrie aufzubauen, und schließlich Friedrich von Bodelschwings umfangreiche Aktivitäten. – Der zweite, diesen (III.) Hauptteil abschliessende, kurze Beitrag von *Karl Rennstich* widmet sich der Missionsgeschichte in Deutschland (308–319), die wesentlich von „den Pietisten“ (308), d.h. hier: von der Basler Mission und den von ihr mitinitiierten Missionsgesellschaften, getragen wurde. Dabei wird u.a. in Erinnerung gerufen, daß das Doppelziel der ersteren, neben dem Evangelium eine „wohltätige Zivilisation“ zu verbreiten, erstaunlich klare Kritik am Unrecht der kolonialen Wirtschafts- und Herrschaftspraxis freisetzen konnte. In der Heimat sollte die Mission mit ihren Erfolgen vor allem als „Tatsachenapologie“ biblischer Wahrheiten wirken, ein für das Verhältnis zur nachaufklärerischen Moderne weiter zu reflektierender Tatbestand (Missionsgeschichte als späte Erfolgsgeschichte im Kampf gegen die Aufklärung bzw. deren Zerrbild). – Es folgt eine instruktive, im thematischen Vergleich angemessen argumentierende Darstellung der Erweckungsbewegungen in den nordischen Ländern im 19. und 20. Jh. (Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland) von *Pentti Laasonen* (321–357) und eine kurze zu Ostmitteleuropa (Tschechien) von *Pavel Filipi* (359–369). Die Kontinuitätsthese von (älterem) Pietismus, Herrnhutertum und Erweckung bestätigt sich hier, doch zeigt sich auch die

eigenständige Rolle traditioneller lutherischer Frömmigkeit.

*Jörg Ohlemacher* widmet sich in zwei Beiträgen dem vom „Second Great Awakening“ in Nordamerika ausgehenden Evangelikalismus und dem im dortigen Methodismus wurzelnden Heiligungsbewegung (371–391) sowie dem von diesen stark beeinflussten Gemeinschaftschristentum in Deutschland (393–464). Die Darstellung der Gemeinschaftsbewegung führt auf übersichtliche, die verschiedenen Phasen konturierende Weise von den Anfängen 1888 (erste Gnadauer Konferenz) bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Für die erste Phase von Wachstum und Konsolidierung bis 1902 kommen auch die regionalen Entwicklungen in den Blick. Wenn der durch die Berliner Erklärung von 1909 eingeleitete Prozess der Trennung von der Pfingstbewegung dahin führt, dass sich nun (innerkirchliche) Gemeinschafts- und (ausserkirchliche) Pfingstbewegung als „zwei Stränge der Erweckung in Deutschland“ (442) gegenüberstehen, dann verlangt dies freilich in Zukunft eine stärkere Gewichtung der Pfingstbewegung und ihrer Geschichte.

*Mark A. Noll* präsentiert die Geschichte von Evangelikalismus und Fundamentalismus in Nordamerika (465–531), die bei aller Eigenständigkeit mit den europäischen Entwicklungen vielfach verbunden erscheinen. Freilich melden sich auch hier konzeptionelle Grundfragen wie die nach einem bei aller inneren Dynamik stimmigen Evangelikalismusbegriff und dem Verhältnis von (klassischem) Pietismus und Puritanismus. Insgesamt wird überzeugend dargelegt, wie sich der kleinstädtisch-ländlich verwurzelte Evangelikalismus im 19. Jh. zu einer kulturellen Prägestalt ersten Ranges entwickelte und mit seinen reformerischen Initiativen, etwa im Kommunikations- und Bildungswesen, Maßstäbe für ein „evangelikales Amerika“ setzte. Dies gilt auch für die mit Industrialisierung, Einwanderungswellen und Städteexpansion angezeigten Veränderungen und die Pluralisierung des Evangelikalismus im 20. Jh.

Ein Überblick über „den Pietismus“ in Deutschland von 1945 bis in die 1980er Jahre mit den Schwerpunkten Gemeinschaftsbewegung, Bekenntnisbewegung und Evangelikalentum aus der Feder von *Eberhard Busch* beendet den Band, u.a. mit wichtigen Beobachtungen zu den problematischen Seiten der Nachkriegsgeschichte der Gemeinschaftsbewegung (Defizite in der Übernahme von Mitverantwortung für die NS-Zeit; ambivalente

Indienstnahme der Kriegserinnerung für geistliche Zwecke). Das Bild wird durch eher allgemeine Erwägungen zu „Pietismus und Diakonie“ der Nachkriegszeit ergänzt. Die Ansätze zur Analyse typisch pietistischer Motivationslagen („Dienst für Jesus“, 551) müssen im Blick auf ihre Handlungsrelevanz historisch erst noch fruchtbar gemacht werden.

Personen- (J. D. Falk fehlt leider), Orts- und Sachregister beenden den Band. Zu hoffen bleibt, dass die vielseitigen, insgesamt materialreichen Beiträge trotz oder gerade wegen ihres in mancher Hinsicht experimentellen Charakters die Forschung beflügeln. Auf den thematischen Abschlussband wird man in jedem Fall gespannt sein dürfen.

Kampen/NL

Hans-Martin Kirm

*Sterner, Lieselotte: Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim von 1852 bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Untersuchung einer karitativen Ordensgemeinschaft vor dem Hintergrund der sozialen und politischen Entwicklung im 19. und 20. Jh. (= Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 6), Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 1999, 384 S., geb., ISBN 3-7752-5526-5.*

Lieselotte Sterner legt mit ihrer Dissertation eine regionalhistorische Studie zur Caritasgeschichte vor. Darin untersucht sie die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim seit ihrer Gründung im Jahre 1852. Die Studie gliedert sich in fünf Kapitel: Am Beginn steht eine knappe Darstellung (23–35) des politisch-sozialen Umfelds im 18. und 19. Jh., wobei insbesondere auch die karitativen Ordensgründungen seit den 1830er Jahren benannt werden. Von Straßburg (seit 1734) aus ließen sich die ersten „Barmherzigen Schwestern von Vinzenz von Paul“ in München (1832), Fulda (1834), Paderborn (1841), Freiburg (1846) und Untermarchtal (1852) nieder. Von diesen fünf Kongregationen ausgehend kam es dann rasch zu einer weiteren Ausbreitung. Ka-

pitel 2 gibt einen Überblick über die Entwicklung der – von Paderborn aus gegründeten – Hildesheimer Kongregation bis in die Gegenwart (37–90). Kapitel 3 (91–127) beschäftigt sich dann mit der Organisation, Verwaltung und personellen Entwicklung der Kongregation. Als Quellen standen hier, neben den Konstitutionen von 1882 und der Lebensordnung von 1985, vor allem das Ordensbuch für den Zeitraum 1852–1990 zur Verfügung, dessen Daten u.a. auch durch zahlreiche statistische Abbildungen und Tabellen anschaulich aufgearbeitet und übersichtlich dargestellt wurden. Den mit Abstand größten Raum nimmt das Kapitel 4 (129–332) ein. Hier werden 13 größere caritative Niederlassungen der Kongregation mit ihren historischen Entwicklungen dargestellt: Das Mutterhaus und das St. Bernward-Krankenhaus in Hildesheim, die Krankenhäuser St. Elisabeth (Harsum), St. Vincenzstift (Hannover), Mariahilf (Göttingen), St. Martini (Duderstadt), St. Elisabeth (Kassel), Mariahilf (Hamburg-Harburg) sowie St. Elisabeth (Salzgitter-Bad), die Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtungen Klein-Bethlehem (Hildesheim), das Blumsche Waisenhaus (Henneckenrode) und der St. Bernwardshof (Himmelsthür) sowie die Altenhilfe-Einrichtung St. Godehardstift (Hannover-Linden). Daneben werden auch die Niederlassungen in der ehemaligen DDR, in der USA sowie in Peru behandelt. Ein anderer Abschnitt gilt dem Lager „Friedland“, der wohl bekanntesten Einrichtung, in der die Barmherzigen Schwestern wirkten (mit einer Unterbrechung in den Jahren 1971–1985). Insgesamt wird damit eine repräsentative Auswahl der insgesamt 140 im Laufe der Zeit entstandenen Einrichtungen untersucht (1996 existierten davon noch 34 Einrichtungen). Kapitel 5 (323–330) gibt schließlich eine Zusammenfassung und einen Ausblick, in dessen Mittelpunkt das Hauptproblem, der Schwesternmangel, steht. – Die Untersuchung von Lieselotte Sterner schließt eine Lücke in der caritasgeschichtlichen Forschung, indem sie einen wichtigen Einrichtungs- und strukturorientierten Beitrag zur katholischen Sozialarbeit in Norddeutschland leistet.

Heidelberg

Volker Herrmann